

Wie Eltern und Pädagogen mit Hilfe des **STEP-Konzepts** gemeinsam an einem Strang ziehen

Beispiele zur Prävention mit dem **Systematischen Training** für **Eltern** und **Pädagogen** in Hamburg und Celle

Trudi Kühn

Wie geht man mit Kindern und Jugendlichen um, die keine Grenzen kennen gelernt haben und deren Selbstvertrauen niedrig ist, weil sie nie an Aufgaben wachsen durften? Wie bringt man Kindern bei, miteinander statt gegeneinander zu arbeiten? Wie kann ich Fehlverhalten umlenken, so dass die Kinder lernen, sich als einen wertvollen, auf ihre individuelle Art beitragenden Teil der Gruppe zu fühlen? Hier setzt das pädagogische Konzept von STEP (Systematisches Training für Eltern und Pädagogen) an. Professor Dr. Klaus Hurrelmann weist darauf hin, dass es STEP gelungen ist, „eine große Lücke im pädagogischen Ausbildungs- und Trainingsprogramm zu schließen.“¹

Eine aktuell veröffentlichte, bundesweit einzigartige Studie hat erbracht, dass nahezu jedes vierte Kind „in unsicheren oder sogar riskanten familiären Situationen“² (u. a. Erziehungsprobleme) aufwächst und dass sich Prävention auch finanziell auszahlt (u. a. wenn sich die Anzahl der Heimunterbringungen reduziert). Wie kann man der Entwicklung entgegenwirken, dass Kinder zu Jugendlichen heranwachsen, die drohen, erpressen, prügeln? Was können Eltern und professionell Erziehende tun?

Gewalt hat immer eine Vorgesichte. Jeder hat so etwas schon gehört oder miterlebt: ein Schüler, Tim (12), provoziert gern im Unterricht, macht kaum Hausaufgaben und wird handgreiflich, wenn er sich von anderen Schülern angegriffen fühlt. Die Lehrer/-innen schimpfen auf die Eltern, Frau und Herr B., die Tim nicht richtig erzogen haben, so dass sie als Lehrer/-innen nun gezwungen sind, diese Aufgabe im Unterricht zu übernehmen. Frau B. beklagt sich im Gegenzug über die mangelnden pädagogischen Kompetenzen der Lehrer: „Mit so was müssten die doch umgehen können!“ Beim Gespräch mit Frau B.

wird klar, dass Tim auch zu Hause gewöhnlich macht, was er will und sich sowohl Mutter als auch Vater hilflos fühlen. Deshalb reagieren sie manchmal über und brüllen, ein anderes Mal zeigen sie sich gleichgültig.

In unserem Beispiel haben Eltern und Lehrer ein Problem mit Tim. Durch wechselseitige Vorwürfe und gegenseitige Schuldzuweisung wird es nicht gelöst. Voraussetzung für eine Zusammenarbeit ist vielmehr die Anerkennung der Verantwortung auf beiden Seiten – und die Erkenntnis, dass sowohl Eltern als auch Lehrer/-innen ein gemeinsames Ziel verfolgen: eigenverantwortliche, selbstbewusste junge Menschen zu erziehen und sie entsprechend ihres individuellen Potenzials auf das Leben vorzubereiten.

Die traditionelle Aufgabenteilung zwischen Familie und Schule oder Kita ist längst überholt. Heute ist eine **Erziehungs- und Bildungspartnerschaft** notwendig, Erziehung und Bildung sind gemeinsame Aufgabe von Familie, Kita und Schule. Aus den USA liegen „viele Forschungsergebnisse vor, nach denen Schulen umso besser und Schüler/-innen umso erfolgreicher sind, je mehr die Eltern in das

Schulleben eingebunden werden und je mehr sie sich um das schulische Lernen ihrer Kinder kümmern.“³ Und: „Eine solche Erziehungs- und Bildungspartnerschaft impliziert u. a., dass Eltern und pädagogische Fachkräfte sich füreinander öffnen und wichtige Informationen austauschen, ihre Erziehungsziele und -stile aufeinander abstimmen, bei Erziehungsschwierigkeiten und Problemen sich unterstützen und miteinander kooperieren.“⁴ Es gibt viele Ansätze der Zusammenarbeit zwischen Pädagogen und Eltern bundesweit. Beklagt wird oft, dass sich Information, Kooperation und Austausch in Elterncafés und kurzen, standardisierten Elternsprechzeiten erschöpfen. Bezüglich der o. g. Abstimmung der Erziehungsziele und -stile fehlt es an der gemeinsamen Idee, dem verbindenden Konzept und demzufolge auch an einer praktischen Lösung und der entsprechenden Umsetzung. Wo liegt das Problem?

Die Ausbildung von Lehrern/-innen oder Erziehern/-innen beinhaltet gewöhnlich Entwicklungspsychologie, fachliche, fachdidaktische und methodische Kompetenz. Nicht in allen Fällen spielt pädagogische Kompetenz – insbesondere im Umgang mit Fehlverhalten oder bei der Leitung der Gruppe/Klasse – eine Rolle. Hier setzt das pädagogische Konzept von STEP (**S**ystematisches **T**rainning für **E**ltern und **P**ädagogen) an.

¹ Prof. Klaus Hurrelmann zu STEP, in STEP Das Buch für Erzieher/-innen, Kinder wertschätzend und kompetent erziehen, Cornelsen Scriptor, S. 10. Unter seiner Ägide wurde STEP Elterntraining vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der Präventionsforschung (2006–2009) an der Universität Bielefeld evaluiert.

² Westdeutsche Zeitung, 23. 8. 2012, Jede vierte Familie braucht Hilfe, Nr. 196, S. 1, Studie durchgeführt vom Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik, finanziert von der Stiftung Wohlfahrtspflege.

Ziele und Inhalte des pädagogischen Konzepts von STEP

STEP wirkt grundsätzlich präventiv und ist auch bei größeren Verhaltensproblemen hilfreich. Die Eltern erfahren durch die Teilnahme an einem STEP Elternkurs eine Stärkung ihrer **Erziehungskompetenz**: Sie lernen einen demokratischen (autoritativen) Erziehungsstil, konstruktive Kommunikation, positives Modellverhalten, effektive Erziehungsweisen (neue Perspektive bzgl. des Fehlverhaltens des Kindes, Ermutigung), erwerben elterliches Kompetenzgefühl und problembezogene Konfliktlösungsstrategien, die die Resilienz der Kinder fördern können.

Schritt für Schritt stärkt die jeweilige STEP-Weiterbildung die **Handlungskompetenz** der Lehrer/-innen bzw. Erzieher/-innen und gibt ihnen „Sicherheit und Souveränität im pädagogischen Alltag.“⁵ Die Fachkräfte lernen über das pädagogische Grundkonzept von STEP hinaus

- den respektvollen, kompetenten Umgang mit dem einzelnen Kind/Jugendlichen und den Eltern,
- die professionelle Leitung und die Moderation der Gruppe bzw. der Klasse im normalen Alltag ebenso wie beim Umgang mit Fehlverhalten.

Indem **Erzieher/-innen, Lehrer/-innen und Eltern** mit Hilfe eines an die jeweilige Zielgruppe angepassten pädagogischen Konzepts von STEP an einem Strang ziehen, können alle an Erziehung und Bildung beteiligten Kräfte **in einer effektiven Partnerschaft** resiliente Verhaltensweisen bei den ihnen anvertrauten Kindern fördern: wie Impulskontrolle, Selbstwertgefühl, Verantwortungsübernahme, Selbstwirksamkeitsüberzeugung, Kontrollüberzeugung, Durchhaltevermögen, Zielorientierung, Problemlösefähigkeit und effektive Bewältigungsstrategien.⁶ Frühzeitige Präventions- und Interventionsansätze im familialen und außerfamilialen Bildungs- und Erziehungskontext können einen wichtigen Beitrag leisten, dass unangemessene Bewältigungswege (wie z. B. Gewalt) nicht beschränkt und stabilisiert werden.⁷ Aufgrund der Zusammenarbeit von Eltern, Erziehern/-innen und Lehrern/-innen werden Kinder früh in wichtige Entscheidungsprozesse eingebunden, können das Gefühl entwickeln, selbstwirksam zu sein und Kontrolle über ihr Leben zu haben. Sie gewinnen Selbstvertrauen, lassen sich

von Schwierigkeiten im Leben weniger verunsichern und erfahren dadurch weniger Stress. Sie wissen, wie man sich bewusst mit Problemen auseinandersetzen und gemeinsam Lösungen finden kann. Auf diese Weise wird der Ausübung von physischer und psychischer Gewalt effektiv vorgebeugt.

Durchführung der STEP Elternkurse bzw. Weiterbildungen für Pädagogen/-innen

Für jeden der nach Alter der Kinder differenzierten STEP Elternkurse sowie der Weiterbildung für Erzieher/-innen bzw. der Fortbildung für Lehrer/-innen gibt es das passende Trainingsmaterial. Die Basis bilden die Bücher, weitere Unterlagen werden im jeweiligen Kurs eingesetzt.

STEP ist ein systematisches, nachhaltiges Training, das auf eine **haltungs- und Verhaltensänderung** abzielt und in der Folge Elterntreffs bzw. für die Pädagogen/-innen **Kolleziale Intervision** nach sich zieht. Das Elterntaining erstreckt sich über zehn Treffen (zehn Wochen je 2 bis 2½ Stunden). Die Weiterbildung für Erzieher/-innen bzw. die Fortbildung für Lehrer/-innen sind auf 32 Stunden bzw. vier Tage (acht Module) im Abstand von vier bis sechs Wochen angesetzt (auch ½ Fortbildungstage sind möglich). Inhouse-Veranstaltungen werden bevorzugt empfohlen, weil die Zusammenarbeit im Team/Kollegium in der Fortbildung beginnt und danach in der kollegialen Intervision ihre konsequente Fortsetzung (und Nachhaltigkeit) findet. **Bei der Arbeitsweise steht das affektive Ler-**



Praxisbeispiele aus Norddeutschland

1. Kita „KAP Strolche“ in Hamburg

Steffi Schöps, langjährige Leiterin der „KAP Strolche“, einer Kita der Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten gGmbH, hat für die Eltern der Einrichtung lange STEP Elternkurse durchgeführt, bis sie schließlich 2009 auch die STEP-Weiterbildung für Erzieher/-innen anbieten konnte. Sie berichtet:

„Qualitätsentwicklung war mir immer ein Anliegen und dazu gehört für mich, dass Erzieher/-innen und Eltern einander verstehen und zum Wohl der Kinder effektiv zusammenarbeiten. Eltern sind neugierig, sie wollen mitmachen, besonders wenn sie merken, dass die Erzieher/-innen ein Interesse an der Entwicklung ihrer Kinder haben, wir respektvoll mit ihnen umgehen und sie nicht von oben herab belehren.“

³ DiNatale, L. Developing high-quality family involvement programs in early childhood settings. Young Children 2002, 57 (5), S. 90–95, vgl. Textor, Martin, Eltern und Schule als Partner, www.familienhandbuch.de, 4. 7. 2004 und 28. 4. 2011, S. 9.

⁴ Wustmann, Corina, Resilienz, Cornelsen Scriptor, 2004, S. 144.

⁵ Prof. Klaus Hurrelmann, Zitat aus dem Vorwort zu STEP Das Buch für Erzieher/-innen, Kinder wertschätzend und kompetent erziehen, Cornelsen Scriptor, 2008, S. 10.

⁶ Vgl. Wustmann, Corina, S. 134/135.

⁷ Vgl. Wustmann, Corina, S. 137/138, S. 71 und S. 77ff.

Ein Schwerpunkt unserer Arbeit war schon immer die enge, kooperative Zusammenarbeit mit den Eltern. Aber durch die STEP-Weiterbildung haben wir als Erzieher/-innen in der Kita eine **gemeinsame pädagogische Basis** für unsere regelmäßigen Gespräche über die Kinder und ihre Entwicklung. Wir Erzieher/-innen reflektieren unseren pädagogischen Standpunkt, unsere Erziehungsziele und unseren Erziehungsstil und überlegen uns, wie wir das jeweilige Kind und die Situation – wenn es um Fehlverhalten geht – anders verstehen können, damit wir besser damit umgehen und das Verhalten in eine andere Richtung lenken können. Auffallend ist, dass sich die Erzieher/-innen durch die Änderung der Sichtweise nicht mehr so schnell persönlich angegriffen fühlen und Konfliktsituationen entschärft werden. Überrascht waren wir, dass die Kinder so schnell auf unser verändertes Verhalten reagiert haben. Unsere Kinder haben z. B. sofort auf unsere respektvolle Art des Umgangs und die Wahlmöglichkeiten reagiert. Erstaunlich auch, wie selbstverständlich sich die Kinder zur Lösung ihrer Probleme auf den Gesprächsteppich zurückziehen – und eine Lösung finden.

Weil die Eltern den Kurs mitgemacht haben, brauchen wir keine langen Erklärungen, damit die Eltern unsere Vorgehensweise verstehen. Sehr schnell haben die Eltern gemerkt, dass sich nicht nur bei ihnen zu Hause, sondern auch bei uns in der Kita etwas geändert hat. Z. B. wenn ein Kind dazu neigt zu beißen, sind die Eltern genauso besorgt wie die Erzieher/-innen. Wir teilen eine gemeinsame Sorge um das Kind und das verbindet. Sowohl den Eltern als auch der Einrichtung ist daran gelegen, dass das Kind sich aus dieser Phase heraus entwickelt. Gegenseitige Vorwürfe wären absolut kontraproduktiv. Da sowohl Erzieher als auch Eltern das STEP-Konzept kennen, können wir gemeinsam die STEP-Schatzkiste öffnen und mit den Eltern überlegen, wie sie zu Hause und wir in der Kita mit dem Verhalten des Kindes anders umgehen können. Auf diese Weise wird die Vorgehensweise transparent. Die Eltern fühlen sich ernstgenommen und wir arbeiten Hand in Hand. Wir freuen uns gemeinsam über die Entwicklung des Kindes und wenden uns auch dann vertrauensvoll einander zu, wenn es mal Rückschritte gibt.

Unser gemeinsames Ziel ist immer, dass sich das Kind im besten Sinn dazugehörig fühlt: in der Kita und zu Hause.

Wie können wir von beiden Seiten zur positiven Entwicklung des Kindes beitragen, um letztlich unsere Erziehungsziele (Selbstständigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Selbstdisziplin, Zugehörigkeit, etc.) zu erreichen? Wir geben den Eltern Raum, damit sie bei den Gesprächen über ihre Grenzen, Regeln und Rituale zu Hause und über ihre Wertvorstellungen und Überzeugungen, über die sie sich oft nicht im Klaren sind, nachdenken können. Wie sehen sie ihre Kinder? Was ist ihnen in ihrer Erziehung besonders wichtig? Wie können sie ihrem Kind ihre Liebe zeigen, ihm respektvollen Umgang vorleben, seine Stärken erkennen und ermutigen, aber auch in der Familie im Alltag Spaß haben? Die Tatsache, dass wir mit den Eltern ein gemeinsames pädagogisches Konzept haben, bringt uns auch auf Augenhöhe mit den Eltern, denn es gibt sozusagen eine neutrale Instanz von außen. Der Umgang miteinander und mit den Kindern – auch bei Konflikten – ist viel gelassener, weil wir sicher sind, wir werden eine Lösung finden.“

2. Erich Kästner Schule in Hamburg-Farmsen

Die **Erich Kästner Schule** in Hamburg-Farmsen ist bereits seit 30 Jahren eine integrierte Gesamtschule, d. h. Gymnasialen, Real- und Hauptschüler lernen gemeinsam in einer Klasse. Seit 20 Jahren gibt es Inklusionsklassen (mit Behinderten). Seit einigen Jahren führen Marianne Nehrkorn und Angela Jensen-Markhoff die STEP Elternkurse durch. Nach der ersten STEP Lehrerfortbildung war die Nachfrage der Kollegen/-innen nach weiteren Kursen sehr groß.



Die beiden Dozentinnen berichten von ihren Erfahrungen:

„Angesichts des hohen Aufwands der Fortbildung (30 Stunden) waren wir anfangs sehr skeptisch, ob sich genügend Teilnehmer finden. Aber das Angebot war offenbar so attraktiv, dass wir jetzt schon den dritten Kurs geben.“

Bei der Besprechung von schwierigen Situationen aus dem Schulalltag hat die Sicht der Individualpsychologie auf Fehlverhalten den Vorteil, dass Kollegen sehr eng an den erfahrenen Beispielen arbeiten können und aus einem veränderten Blickwinkel Handlungsalternativen für sich entwickeln können. So haben viele schon die ersten Aufgaben, die nur Selbstbeobachtung waren, so erlebt, dass Situationen sich dadurch entspannten. Z. B. schon allein das Innehalten hatte den Effekt, dass die Gefahr gebannt war, allzu schnell in Konfliktsituationen mit Lösungen vorzupreschen. Insgesamt unterstützt die beim Kurs erworbene größere Achtsamkeit mit sich selbst Besonnenheit und innere Ruhe – wichtige Kompetenzen zur Vorbeugung gegen Stressaufbau. Die Kultur von Selbstbeobachtung und -reflexion wird außerdem mehr und mehr mit Schülerinnen und Schülern gepflegt – eine Voraussetzung für eigenverantwortliches Lernen. Ein weiteres Beispiel für Selbstbeobachtung: Indem die Kollegen beim Elterngespräch bemerkt haben, dass vorwurfsvolle Aussagen der Eltern aus der Sorge um ihr Kind zu erklären waren, haben sie deshalb nicht defensiv reagiert, sondern Verständnis gezeigt.

Die Idee der respektvollen Kommunikation oder der kooperativen Disziplin war für keinen Kollegen ganz neu. Neu war, sich so detailliert mit den Möglichkeiten zu beschäftigen, wie man sie im Schulalltag erreichen kann bzw. wie man Kooperation und Eigenverantwortung ggf. selbst verhindert – ohne es zu wollen. In den folgenden Treffen konnten die Kollegen genau hinsehen und sich untereinander austauschen: Was habe ich verändert? Welche Wirkung hatte das? Z. B. der intensive Austausch der Kollegen in den Klassenteams war extrem förderlich für die Zusammenarbeit. Durch die allen gemeinsame STEP-Sprache konnten schnell neue Wege gefunden werden und effektive Erziehungsmaßnahmen beschlossen werden. Die innere ‚Erlaubnis‘, Tempo aus dem Prozess herauszunehmen, hatte auf mehreren Ebenen höchst positive Effekte – Es wurde von deutlich mehr Gelassenheit gesprochen, die Einzug in das Unterrichtsgeschehen gehalten habe.

Das Ziel ‚Ermutigung‘ wird in Bezug auf Schüler sehr sorgfältig bearbeitet und ist ein Grundzug der Fortbildung: Kollegen werden eingeladen und ermutigt, sich ihr Lehrerverhalten näher anzusehen – mit Abstand auf die gemeinsame Praxis (und teilweise auf die gemeinsame Klasse). Kleine Schritte zu planen, im Schulalltag auszuprobieren und auszuwerten, war für sie hilfreich. Von den Kollegen/-innen wurde rückgemeldet: ‚Habe ganz neue positive Seiten an dem Schülern entdeckt.‘ – ‚Konnte gute Ansätze für Ermutigung finden, die sichtlich bei den Schülern ankamen.‘ Aussagen wie diese belegen, dass Erfahrungen auf der Erlebnisebene durch keine Fachlektüre oder theoretische Fortbildung zu ersetzen sind!

Die Zusammenarbeit mit den Eltern wird ebenfalls durch die gemeinsame, pädagogische Sprache erleichtert: Z. B. mit den Eltern zu vereinbaren, dass die Kinder nicht nur im Klassenrat sondern auch in der Familienkonferenz lernen können, Regeln gemeinsam zu vereinbaren und dass Kinder Entscheidungen treffen können.

Auf diese Weise erfahren die Kinder zu Hause und in der Schule, dass eine Konsequenz als Folge ihrer Entscheidung eintritt – ganz im Gegensatz zu einer willkürlichen Strafe. Die Kinder lernen Verhaltenskontrolle und Eigenverantwortung. Nach der Teilnahme am Elternkurs haben die Eltern verstanden, dass der wohlthuende Umgang der Lehrer beim Lernstandgespräch auf Ermutigung basierte, die sie nun selbst mit Erfolg bei ihren Kindern anwenden.

Die Kollegen/-innen haben oft gesagt: ‚Es ist wünschenswert, dass viele Kollegen und auch Eltern diese Grundlagen gelernt haben.‘

3. Grundschule Hehlentor in Celle

Detlev Soetbeer, Rektor der Grundschule Hehlentor in Celle, hat zunächst regelmäßig die STEP-Kurse für die Eltern seiner Schule durchgeführt und schließlich die STEP-Fortbildung für das Kollegium seiner Schule. Er berichtet:

„Wenn die Erziehungsberechtigten und Lehrkräfte einer Schule das Angebot wahrnehmen, in Elternkursen bzw. schulinternen Fortbildungen ein Erziehungskonzept kennenzulernen, das eine gemeinsame Sprache fördert, wird in der Tat auf Augenhöhe kommuniziert und niemandem das Gefühl vermittelt, er bzw. sie sei nur die Empfängerin/der Empfänger von Informationen. Diese Situation ist dann die Voraussetzung für gemeinsames Handeln von Eltern und Lehrkräften.

So ein Vorgehen mit Hilfe von STEP fördert grundsätzlich auch den Entwicklungsprozess einer Schule bzw. einer Kindertageseinrichtung. Ich spreche hier von konkreten Erfahrungen, die ich in den vergangenen fünf Jahren im Rahmen von STEP Elternkursen und schulinternen Lehrern/-innen- bzw. Erzieherinnen-Fortbildungen mit dem STEP-Konzept an der eigenen Schule, der Hehlentor-Grundschule, und anderen Einrichtungen in Celle gesammelt habe. Ein Beispiel: das Verhalten eines Schülers in der 4. Klasse war für Eltern und Lehrpersonen gleichermaßen untragbar. Die Eltern initiierten einen sog. ‚Runden Tisch‘, der an unserer Schule eingeführt wurde und den sowohl Eltern als auch Schulsozialarbeiter, Erzieher/-innen im Ganztags, Lehrer/-innen oder auch die Schulleitung einberufen kön-

nen. Der ‚Runde Tisch‘ wird von einem externen Freund der Schule moderiert. Gewöhnlich nehmen sechs betroffene, an der Entwicklung des Kindes interessierte Personen teil, die einander auf Augenhöhe begegnen. Die Eltern kannten STEP aus dem Elternkurs und die Lehrer sind durch die Fortbildung mit STEP vertraut. Das Ergebnis des respektvollen Austausches (auf der Basis der STEP-Bausteine: Ziel des Fehlverhaltens erkennen, Perspektive ändern, das Unerwartete tun, wessen Problem ist es? Erforschen von Alternativen, Konsequenzen folgen lassen, etc.) bestand darin, den Schüler zu fragen, ob es ihm helfen würde, wenn er mit seinem Freund in der Parallelklasse zusammen wäre und wie sich sein Verhalten dann konkret bessern könnte. Der Schüler hat nach einer Bedenkzeit Vorschläge gemacht, wie er sich anders verhalten könnte und entschieden, in die andere Klasse zu wechseln. Die Lehrerin und die Klasse waren ebenfalls einverstanden. Seitdem hat es mit dem Schüler keine Probleme mehr gegeben.

Der Schüler hat gespürt, dass er wichtig ist, dass man ihn nicht bestrafen, sondern einen Weg finden wollte, ihm zu helfen, ihm eine Chance zu geben, sich auf positive Weise in der Schule einzubringen. Insgesamt hat sich die Atmosphäre in der Schule sehr gebessert, seit wir eine gemeinsame Sprache gefunden haben. Jeder fühlt sich angenommen, ein gemeinsames, wohlwollendes Interesse aneinander besteht und man nimmt sich Zeit für einander. Das Konflikt- und Aggressionspotenzial ist zurückgegangen und die Disziplinprobleme reduziert, weil die Schüler sich in der Schule dazugehörig fühlen.“



Über die Einbindung der Elternkurse, der Weiterbildung für Erzieher/-innen und der Fortbildung für Lehrer/-innen in die Kommune sagt Georg Schäfer, Leiter des Fachdienstes Kinder-, Jugend- und Familienhilfe der Stadt Celle:

„Sicherlich ist eine Teilnahme am Elternkurs im frühkindlichen Bereich hilfreich, aber auch bei den ‚Übergängen‘ zur Kindertagesstätte und zur Schule. Hier sind die Eltern häufig verunsichert. Hilfreich ist hier ein Elterntraining in einer solchen Phase der Transition sowohl für die Eltern, um sich auf die neue Situation einzustellen, als auch für die Einrichtung, um die Eltern näher kennenzulernen, als dies auf

den üblichen Elternabenden möglich ist. Wichtiger ist jedoch die Tatsache, dass die mit STEP geschulten Eltern und Erzieher/-innen auf einer **gemeinsamen Basis des pädagogischen Grundkonzepts von STEP** kommunizieren und handeln können und so viele Missverständnisse ausbleiben, weil man versteht, weshalb Entscheidungen im Erziehungsalltag so und nicht anders getroffen werden. Dabei geht es nicht darum, Einflüsse rechts und links zu negieren, sondern eine **gemeinsame Sprache und Verständigungsgrundlage** zu erhalten. Daher ist es folgerichtig, dass die Herausgeberinnen des STEP Elterntrainings sowohl Weiterbildungen für Erzieher/-innen als auch Aufbaumodule zur Ausbildung

von Trainer/-innen in der Erzieherausbildung anbieten. Gleiches gilt für die Lehrer/-innen in der Schule. Im Standort Celle hat dies bereits Früchte getragen, indem einige Trainer/-innen für ihren beruflichen Auftrag ausgebildet wurden und den Transfer zu den Fachkollegen/-innen aufgenommen haben. Hier ist es wichtig, dass die Verankerung des Trainings in die Breite wirkt und an allen Schulen und Kitas implementiert wird, weil ansonsten ein Bildungsgefälle entsteht und Chancengleichheit in der Kommune verloren geht.“⁸

⁸ Georg Schäfer im Gespräch mit der Autorin am 17. 8. 2012.

Fazit – ein Blick aus der Praxis in die Zukunft

Georg Schäfer über die zukünftigen Anforderungen an die Kommune, die sich aus der Erfahrung mit STEP in Celle ergeben:

„STEP Elterntraining ist ein Bildungskonzept, das sich an alle Eltern wendet. Daher muss es in den Kommunen politisch mitgetragen und initiiert werden, damit es nicht nach vollzogenen Investitionen in die Qualifikation der Trainer im Sande verläuft. Es muss als Regelangebot für Eltern zur Begleitung der Situation in der Kindertagesstätte oder der Schule zum verpflichtenden Bestandteil der Betreuungs- und Bildungsleistung von Schule und Kita werden, ähnlich der inzwischen von der Mehrheit der Eltern in Anspruch genommenen Säuglingskurse, die zunächst wenig, dann geschlechtsspezifisch in Anspruch genommen wurden

und heute zur Geburtsvorbereitung wie selbstverständlich dazugehören. Es geht auch darum, Übergänge zu gestalten, ein Problem, an das Dr. Griebel vom bayrischen Staatsinstitut für Frühpädagogik in München immer wieder erinnert. (Niesel/Griebel/Netta, Freiburg i. Br. 2008).

Im Standort Celle hat es bereits Früchte getragen, dass es STEP Elternkurse gibt, aber auch einige Trainer/-innen für ihren beruflichen Auftrag ausgebildet wurden und den Transfer zu den Fachkollegen/-innen (Erzieher/-innen und Lehrer/-innen) aufgenommen haben. Hier ist es wichtig, dass die Verankerung des Trainings in die Breite wirkt und an allen Schulen und Kitas implementiert wird, weil ansonsten ein Bildungsgefälle entsteht und Chancengleichheit in der Kommune verloren geht.

Schwierigkeiten ergeben sich bei der Umsetzung. Jede Kita, jeder Träger und jede Schule betont ihre Eigenständig-

keit, die auch wichtig ist, die allerdings dann kontraproduktiv ist, wenn dadurch Benachteiligungen an den Schulstandorten entstehen, die es ohnehin schwer haben und ‚nicht dazu kommen‘ Veränderungen einzuleiten. Daher ist die Notwendigkeit einer politischen Entscheidung der Jugendhilfeausschüsse in Kitas unabdingbar förderlich und an den Schulen unter Einbeziehung der Kultusbehörden ebenfalls.“

Die Autorin Trudi Kühn, Gymnasiallehrerin, ist – zusammen mit Roxana Petcov – Herausgeberin des STEP-Programms und Leiterin des InSTEP Weiterbildungsinstituts in Düsseldorf.

Kontakt: trudi.kuehn@instep-online.de, weitere Informationen: www.instep-online.de

Bildnachweis:
INSTEP Weiterbildungsinstitut